Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

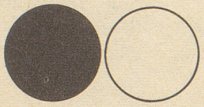
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

E. Löpfe-Benz AG
Rorschach



Graphische Anstalt
und Verlag
9400 Rorschach

Sorgfältigste Ausführung
aller Druckarbeiten
ein- und mehrfarbig
in Buchdruck
oder Offsetdruck

Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

**Vitamin C**

Ein ova-Produkt

wuchses über unsere Ansichten wiedergibt. ‹D Wundereltschte› sind immer die anderen, die man nicht so genau kennt. Ein bewundertes und gewünschtes Kleidungsstück, gleichgültig ob Pullover, Hosendress oder Kleidchen, ist ‹s blutte Wunder›. Es gibt noch eine gesteigerte Variante, die ich leider hier nicht wiedergeben darf. Wenn ich meinem Nachwuchs wieder einmal mütterlich zurede, doch besser Ordnung zu halten, eine angefangene Arbeit recht zu tun usw., dann fragen sie etwa ‹na und?›, nehmen es sich aber doch manchmal für zwei Stunden zu Herzen. ‹E ticke Gei› ist ein männlicher Teenager, der die Herzen meiner Töchter höher schlagen läßt, während ein Jüngling ohne Anziehungskraft ‹kei Brot› hat. ‹E ticki Chatz› ist eine attraktive, angehende Frau, das Gegenteil wird mit ‹das isch di letscht Gäggere› abgetan. Was ein ‹Gluschthuufe› ist, versteht sich von selbst, dieser Ausdruck wird nur für männliche Wesen gebraucht. Wenn die Kinder von einem Film oder Theater begeistert heimkommen, war die Sache ‹irr›, fast wie zu unseren Zeiten, als wir solche Anlässe wahnsinnig schön fanden.

So, das wär's für heute. Ich hoffe, mit diesem kleinen Beitrag dem Verständnis zwischen den Generationen ein wenig auf die Beine geholfen zu haben. Vreni

## Weiblicher Urnengang

Jüngst führte Dich – zum erstenmal –
Dein Weg zu einem Stimmlokal,
und ich durft' Dich begleiten.
Dein Gang, der mir sonst wohlvertraut,
war anders, ich hab drauf geschaut.
Es war mehr stolzes ‹Schreiten›.

Du, die Du mir zur Schulter nur,
(und knapp dies) reichst, wollt'st eine Spur
mir größer da gar scheinen.
Das etwas mehr an Lippenrot
und Parfumhauch war wohl Gebot
der Stunde, dieser einen ...

... die Du genossest ganz als Frau,
indem Du in das Männergrau
ein wenig Buntheit streutest,
und so (war's ungewollt) – man kann
nie wissen – manchen starken Mann
mit Deinem Tun erfreutest.

Werner

## Der ‹Fez›

Sobald die Tochter den todschicken Hosenanzug – oder der Sohn eine tolle Plattensammlung beisammen hat, ist der ‹Casus festus› – sprich: Fez, gegeben.

Dann fällt in die Mittagsstille, die wir Eltern friedlich und nichts Böses ahnend hinter Zeitungen verbringen, zuerst die vorwurfsvolle Bemerkung, ‹man› sei schon lange nicht mehr auf einem Fez gewesen. Es sei gewiß schon Wochen her –

Wir nicken zerstreut. Und nach einer weiteren Viertelstunde melancholischer Reminiszenzen stellt man uns die herausfordernd-selbstverständliche Frage: «Wir könnten doch eigentlich bei uns ...?»

Wen immer es gerade trifft, die Reaktion mag mehr oder weniger dieselbe sein: «Ausgerechnet bei uns?»

Nein, haben mein Mann und ich jedenfalls zuerst gesagt, wir hätten viel zu wenig Platz und überhaupt –

Platz, meinte meine Tochter, Platz sei gar kein Problem. Sie rückten gerne ein wenig zusammen und für die paar Tanzschritte genüge das Wohnzimmer vollauf.

Den letzten, nur noch zaghaft vorgebrachten Widerstand brechen dann die fünf Freundinnen, die so emphatisch an unser Verständnis für die Jugend appellieren, daß ich beinahe in Tränen ausbreche bei dem Gedanken, es ihnen verwehrt haben zu wollen.

Man kann ohne alle möglichen Dinge leben, erkenne ich verdattert, ohne Fez kann man nicht.

Gut, feiert also bei uns, sagen mein Mann und ich. Doch für die Sandwiches, Kuchen und Getränke müßt ihr selbst sorgen, und nachher aufräumen und das Geschirr waschen.

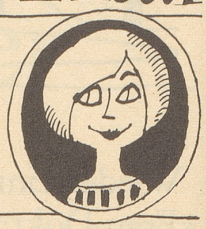
Ihr entrüstetes «aber natürlich» beschämt mich tief.

Sie kommen also bereits am frühen Nachmittag, zwölf Mädchen, mit Krepp-Papier, lustigen Plakaten und Papierschlangen. Sie arbeiten emsig und alleine.

Ich ziehe mich ins Schlafzimmer zurück und lese ein Buch. Bis meine Tochter ruft: «Mami, würdest du bitte nur rasch ...»

Natürlich, gerne. Da ist die große Schere. Hier der Schemel. Nein,

# Die Seite der Frau



so hängt das Plakat zu hoch, warte, ich zeige es dir.

«Großartig, Mami!» Nach einer Stunde sind wir fertig. Ich kehre zu meinem Buch zurück.

«Mami, wir haben zu wenig Cornichons. Hättest du vielleicht ...» Ja, ich habe. Tomaten sind auch noch da. Was, Spargel auch noch? Nun ja, meinetwegen, ausnahmsweise. Natürlich kann ich Sandwiches raffiniert garnieren, Kind, schließlich haben wir auch öfters Gäste. Meine Kuchen – du findest, es seien die besten? Lieb von dir, Kind, das anzuerkennen. Biskuit – rasch gemacht – ja, eigentlich schon – zwei, meinst du? Ob die Zeit reicht? Du brauchst sie erst etwa um zehn. Also gut – wenn sie doch so gut sind, meine Kuchen ...

Und dann ist die Wohnung voll von jungen, vergnügten Leuten, sie musizieren, tanzen, essen, trinken – trinken auch noch unseren letzten Vorrat an Mineralwasser, denn

«... diesen Schluck noch auf einen lang anhaltenden Erfolg der Volksgesundheits-Aktion!»